

---

Theodorets<sup>27)</sup> Schreiben an Bischof Johann zu Antiochien.

---

**G**ott ist es, der unsere Versammlung veranstaltet, und unsere Gesinnungen vereinigt hat. Da wir die Aegyptischen Briefe gemeinschaftlich lasen und über-

27) S. Mansi T. V. 381. Synod. c. 95. p. 876. Wenn dieser Brief wirklich von Theodoret ist, so kann er doch nicht unmittelbar nach dem geschlossenen Frieden geschrieben worden seyn; denn zuerst erklärte sich nicht nur Theodoret viel stärker wider den Frieden, sondern schien auch von der Rechtgläubigkeit des Aegypters noch nicht so völlig überzeugt zu seyn. Man wird dieß aus einer kurzen Nachricht von den Bewegungen sehen, welche die Nachgiebigkeit Johannis, die er bey dem Geschäft bewiesen hatte, unter den Orientalen veranlaßte. Auf den ersten Brief Johannis Synod. c. 86. worinn er ihm mit viel Freude von der wiederhergestellten Vereinigung Nachricht gab, antwortet Theodoret cap. 87. mit unverholnem Unwillen, daß er die Bedingungen, unter denen man sich wieder vereinigt habe, für höchst schimpflich halte. Es könne kein Friede statt finden, ehe man ihre Mitglieder wieder eingesetzt habe, denn jeder andere Friede müsse sie mit Schande überdecken, und ihnen bey Gott selbst die schwerste Verantwortung zuziehen. Noch heftiger äußerten sich Meletius von Mopsueste, Dorotheus von Marianopel, Andreas von Samosata, und vorzüglich Alexander von Hierapel. Dieser letzte in einem Brief an Theodoret cap. 94. verwirft schlechterdings alles, was man gethan habe, giebt das gebrauchte Wort *θεοτοκος* als den Grund alles Uebels an, und hält sich für berechtigt, so lang an der Rechtgläubigkeit des Aegypters zu zweifeln, bis er wenigstens *ἀνθεωποτοκος*, oder *ἀπιστοκος* damit verbinden

überlegten, so fanden wir, daß die Aeußerungen derselbigen unserer Lehre gemäß, und den zwölf bekann-  
ten

binden würde. Eben das sagt er in einem andern Brief an eben diesen cap. 96. wo er noch hinzusetzt, daß man sich bey der von Cyrill unterschriebenen Formel gar nicht beruhigen könne, wenn sie schon aus ihrem eigenem dem Kaiser übergebenen Bekännniß genommen sey, denn man habe die Formel verfälscht. Theodoret cap. 97. giebt ihm hier Recht, scheint sogar auch seiner Sorge für die Reinigkeit der Lehrart beyzutreten, und wünscht, daß man deswegen von ihrer Seite eine Versammlung zu Hierapel oder zu Zeugma anstellen möchte. Zu dieser Versammlung ist auch Andreas cap. 98. bereit, auch Theodoret schreibt noch einmal deswegen cap. 99. nachdem sie schon zu Hierapel zusammengekommen waren, (S. Mansi V. II 61.) aber Alexander hält in seiner Antwort cap. 100. alle Vergleichsvorschläge mit Johann und alle dahin abzielende Zusammenkünfte für überflüssig, wenn nicht dahin angetragen würde, daß ihnen Johann vor allen Dingen wegen der Verdammung der zwölf Kapitel Cyrills genug thun, und sich dabey verpflichten müsse, sich mit ihnen denjenigen bis aufs Blut zu widersetzen, welche die Verdammung des Nestorius verlangten. Um diese Zeit mag nun Theodoret den eingerückten Brief an Johann geschrieben haben, denn cap. 110. erklärt er sich nun gegen Helladius, daß er zwar den Brief aus Aegypten, weil er rechtglaubig sey angenommen habe, aber die Belohnung, welche Cyrill für die Erklärung seiner Orthodoxye fordere, als abscheulich verwerfe. Iste, sagt er von der verlangten Verdammung des Nestorius *novus orthodoxiae assertor seu praeceptor egregius mercedem orthodoxae fidei expoposcit et scelestam et bestiiis sanguinem potantibus condecens. Sed clamemus ei: Diis tuis culturam non exhibemus, et imaginem, quam statuisti, auream non adorabimus.* Darinn war also Theodoret mit allen übrigen noch einstimmig, daß die Verdammung des Nestorii niemals bewilligt werden sollte; aber viele forderten noch mehr. Die Bischöfe  
des

ten Artikeln gerade entgegengesetzt sind. Denn in diesen wird behauptet, das Wort aus Gott sey auf eine fleischliche Weise Fleisch worden, es sey eine wesentliche, natürliche Vereinigung vorgegangen, und Gott das Wort sey der Erstgebörne worden von den Todten, und bey den Ausdrücken von Christo habe keine verschiedene Rücksicht auf die Gottheit oder Menschheit Statt — In dem Schreiben aber herrscht ein ganz anderer Ton. Hier wird gelehrt, Christus sey vollkommener Gott und Mensch, er habe zwei Naturen, diese seyen verschieden, aber ohne Vermischung auf eine gottgeziemende Weise vereinigt, nicht wie flüssige oder andere Körper vermengt werden, sondern so daß die Eigenschaften der Naturen unverändert bleiben; Gott das Wort sey unwandelbar und keines Leidens fähig; aber sein Tempel sey darzu fähig und auf

kurze

des zweiten Ciliciens hielten eine Synode zu Anazarbe cap. 113. 114. auf welcher beschlossen wurde, daß man die Kirchengemeinschaft mit allen denjenigen aufheben müsse, welche den Cyrill wieder in die ihrige aufgenommen hätten, ohne eine förmliche Verdammung seiner kezerischen Lehren von ihm erhalten zu haben. Damit wandten sie sich endlich gar nebst noch mehreren Bischöfen aus beeden Cilicien, Euphratesia, Kappadocien, Thessalien und Nösten an den römischen Bischof Sixtus cap. 117. und ersuchten diesen, — nicht einen richterlichen Ausspruch in der Sache zu thun, — sondern durch seine Vermittelung sich gemeinschaftlich mit ihnen zu bemühen, daß das drohende Uebel von der Kirche und von der reinen Lehre der Kirche abgewandt werden möchte. Damit war die Trennung bereits sattfam erklärt, aber es kamen noch mehrere Provinzen hinzu, die sich ebenfalls von der Gemeinschaft mit Johann absonderten, und dieß reizte ihn dann endlich zu den unwürdigen und gewaltsamen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen, von denen die zunächst eingerückte Urkunden zeugen.

kurze Zeit dem Tode übergeben, und durch die mit ihm vereinigte Gotteskraft wieder auferweckt worden; endlich, der heilige Geist habe sein Daseyn nicht aus dem Sohne, oder durch den Sohn, sondern er gehe von dem Vater aus, werde aber der eigene Geist des Sohns genannt, weil er gleichen Wesens mit ihm sey. Das alles mußten wir billigen. Aber nun spricht man von andern Dingen, die uns beunruhigen, nämlich, derjenige, der sich so bekehrt hat, fordere von dir nicht nur, daß du das Urtheil wider Nestorius unterschreibest, sondern daß du auch seine Lehre mit dem Anathema belegest. Wenn er das gleichsam als ein gebietender Oberherr vorschreiben will, so ist eben so, wie wenn einer, den man kaum dahin gebracht hat, zu erkennen, daß der Sohn mit Gott dem Vater gleichen Wesens sey, sogleich wieder diejenigen verdammen will, die das von Anfang geglaubt und gelehrt haben. Kaum daß sich dieser Mann für unsere Lehrart erklärt hat, will er auf der Stelle wieder das Anathema darüber ausgesprochen wissen. Gib uns doch Nachricht, ob dieses Gerüchte wahr ist. Daran zweifeln wir nicht nach deiner oftmaligen Versicherung, daß dich Niemand dahin bringen werde, in ein solches Begehren einzuwilligen. Ich und Andreas wollten das lieber allein und für uns auf eine vertraute Weise, als in dem Namen aller Bischöfe, schreiben, damit die entstandene Unruhe desto leichter gestillt werden kann. Mit dem Alexander bitten wir dich nach deiner Weisheit Gedult zu tragen, denn wir hoffen, er werde noch Eines Sinns mit uns werden, wenn er schon jetzt in Erklärung der Ausdrücke zu spizfindig und zu argwöhnisch, und mit dem Bekenntnisse, das er noch nicht aus dem rechten Gesichtspunkte ansieht, unzufrieden ist.

Kaiser=